

## Genuswechsel – Bedeutungswechsel: Zur Genussemantik der Shift-Nomen im Deutschen

Mit Shift wird eine exakt definierbare Formklasse von nominalen Lexempaaren vieler europäischer Sprachen bezeichnet, deren Mitglieder durch die semantische Opposition männlich/weiblich unterscheidbar sind. In der Sexus-Domäne fehlt diese Kategorie im Deutschen. Sie lässt sich aber auch für das Deutsche definieren, wenn die benannte semantische Opposition auf die generische Domäne, d. h. auf männlich/weiblich/divers erweitert wird. So können Genderformen unterschiedlicher Art im Deutschen, deren (flexions)morphologischer Status in vieler Hinsicht ungeklärt ist, ebenfalls als Shift-Nomen klassifiziert werden, denn der Bedeutungswechsel von männlich bzw. weiblich zu generisch geht bei ihnen mit einem vergleichbaren Genuswechsel der Nomen einher. Die Analyse erstellt zuerst das Profil des prototypischen Shifts in den Kontrastsprachen in der Sexus-Domäne. Die so definierte Genussemantik wird im zweiten Schritt auf die (generische) Se\*xus-Domäne übertragen. Anschließend werden die prototypischen Parameter des Shifts sinngemäß geschwächt, damit auch belegte/potenzielle/periphere Genderformen der neuen Generation im Deutschen (wie Nomen auf *-in*, *-y*, *-x* usw.) integrierbar sind. Auf dieser Basis entsteht ein erweiterter Shift-Begriff für das Deutsche, der sie morphologisch erfasst und ihnen eine einheitliche Genussemantik zuschreibt. Mein Ziel ist in diesem Beitrag keinesfalls, zur Debatte um eine gendergerechte Sprache Stellung zu nehmen oder die unterschiedlichen formalen Alternativen des Genders zu evaluieren. Es geht ausschließlich darum, vor dem Hintergrund genusmorphologischer Prinzipien Evidenz für eine auf Systemebene expandierte, produktive Genussemantik im Deutschen zu liefern.

**Schlüsselwörter:** Shift-Nomen, Sexus-Domäne, Genussemantik, Genderformen

### Change of Gender – Change of Meaning: On the Gender Semantics of Shift Nouns in German

Shift refers to a precisely definable morphological class of nominal lexeme pairs in many European languages, whose members can be distinguished by the semantic opposition of male/female. This category is absent in the German male/female domain. However, it can be defined for German as well, if the named semantic opposition is expanded to the generic domain, i.e., to male/female/diverse. Thus, gender forms of various types in German, whose (inflectional) morphological status is often unclear, can also be classified as shift nouns, because the shift in meaning from male or female to generic is accompanied by a corresponding gender change in the nouns. The analysis first establishes the profile of the prototypical shift in contrast languages within the male/female domain. The gender semantics so defined is then transferred in the second step to the (generic) male/female/diverse domain. Subsequently, the prototypical shift parameters are meaningfully weakened so that even recorded/potential/peripheral gender forms of the new generation in German (such as nouns ending in *-in*, *-y*, *-x*, etc.) can be integrated. On this basis, an expanded concept of shift for German is developed, which morphologically captures these forms and assigns them a unified gender semantics. My aim in this paper is by no means to take a position in the debate on gender inclusive language or to evaluate the different alternatives for gender inclusive forms. The

sole focus is to provide evidence, based on gender morphological principles, for an expanded, productive gender semantics at the system level in German.

**Keywords:** shift nouns, male/female domain, gender semantics, gender inclusive forms

**Author:** György Scheibl, University of Szeged, 6721-Szeged, Egyetem u. 2, Hungary, e-mail: scheibl@lit.u-szeged.hu

**Received:** 28.11.2024

**Accepted:** 19.5.2025

## 1. Einführung

Dass Genus mehr als eine rein formale Kongruenzkategorie ist, zeigen Nomen mit Genussemantik. In dieser Arbeit definiere ich eine mit „Shift-Nomen“ bezeichnete Formklasse im Deutschen (im Folgenden: DEU), um ihre Genussemantik zu beschreiben. Da der prototypische Shift in DEU nicht belegt ist, muss die Untersuchung mit seiner Deskription im typologischen Kontext beginnen. Dann präsentiere ich durch die Rekategorisierung der relevanten Daten eine alternative Analyse zur Integration von Genderformen der „neuen Generation“ in DEU und führe einen erweiterten Shift-Begriff ein, der für eine morphologisch definierte Klasse der Nomen mit einheitlicher Genussemantik stehen soll.<sup>1</sup>

Die Analyse soll dabei folgende Fragen beantworten: (i) Was sind die in der Sexus-Domäne männlich/weiblich (im Folgenden: m/w) in DEU fehlenden, daher zunächst nur typologisch definierbaren prototypischen Shift-Nomen (Punkt 2), (ii) wie kann Genussemantik als Ambiguitätspotenzial erfasst werden (Punkt 3), (iii) welche einheitliche Genussemantik kann dem aufgrund der Daten des DEU definierten, neuen Shift-Begriff zugeschrieben werden? (Punkt 4) und (iv) welche theoretischen Konklusionen können aus den Ergebnissen der Analyse gezogen werden? (Punkt 5).

## 2. Der prototypische Shift

Mein Ausgangspunkt ist die in Scheibl (2023) typologisch erstellte Hierarchie der Sexusmarkierung, die Nomen nach der Korpulenz des sprachlichen Materials, durch das die Sexusopposition in Genussprachen ausgedrückt werden kann, skalar (in 10 Levels) klassifiziert. Tab. 1 zeigt den für uns relevanten mittleren Bereich dieser Korpulenzskala

<sup>1</sup> Ich benutze folgende Abkürzungen: DEU (Deutsch), LAT (Latein), FRA (Französisch), SPA (Spanisch), ITA (Italienisch), RUS (Russisch), ELL (Griechisch), ARA (Arabisch), ISL (Isländisch), ENG (Englisch), SWE (Schwedisch), DAN (Dänisch), SVS (Savosano), mwd (generisch: männlich-weiblich-divers), M (Genus/Genus-Feature Maskulinum), F (Genus/Genus-Feature Femininum), N (Genus/Genus-Feature Neutrum), G\* (Genera mit generischen Nomen), C.G. (Common-Gender-Nomen), ASS (Genuszuweisung), genM (generisches Maskulinum), genF (generisches Femininum), genN (generisches Neutrum), Se\*xus (generische Domäne mit männlich-weiblich-divers Referenz).

(von links nach rechts die Levels 5-9), darunter die als Shift bezeichnete Markierungstechnik der Sexusopposition.

Markierung der Sexusopposition m/w					
Typ	Motion	Shift	Konversion <sub>1</sub>	Common Gender	Konversion <sub>2</sub>
[1] Beispiele	ITA <i>danza tore/-trice</i> ‚Tänzer/-in‘  DEU <i>Tänzer/-in</i>	LAT <i>amic us/-a</i> ‚Freund/-in‘  DEU –	ELL <i>arost os/-i</i> ‚Krank er/-e‘  DEU <i>Krank er/-e</i>	SPA <i>el la periodista</i> ‚Journalist/-in‘  DEU <i>der/die Israeli, der/die Müller</i>	FRA <i>le la malade</i> ‚der/die Kranke‘  DEU <i>dem/der Krank en</i>
[2] Korpulenz: skalar abnehmend	derivational	flexional (?)	flexional	featural	featural
[3] Markierungstechnik	stammbildend	stammbildend	formbildend	stammbildend	formbildend
[4] Oppositions-paar	2 Lexeme	2 Lexeme	2 Flexionsformen	1 Lexem mit zwei Genera	1 Flexionsform mit zwei Genera
[5] Formgleichheit	nein	nein	nein	ja	ja
[6] Genuswechsel	ja	ja	ja	ja	ja
[7] Sprachverteilung	germanische Sprachen	LAT, FRA, SPA, ITA, RUS, ELL, ARA germanische Sprachen: ISL, in DEU nur bei Konversionsnomen		germanische Sprachen: ENG, SWE, DAN	
[8] DEU	ja	nein	ja	marginal <sup>2</sup>	ja

Tab. 1. Shift als typologische Markierungstechnik der Sexusopposition m/w

Shift und die anderen vier Typen in Tab. 1 stellen auf m/w Oppositionspaaren basierende Formklassen der Nomen dar. [2]-[3] zeigen dabei die quantitative Anordnung des sprachlichen Materials, das im Oppositions-paar m und w Referenz ausdrückt. In Tab. 1 ist generell von „stamm-/formbildender Markierungstechnik“ die Rede, sie wird in der Analyse später präzisierend durch Sexus- bzw. Genusmarker ersetzt. Die Angabe „stammbildend“ als Markierungstechnik bei Shift bedeutet, dass beide Mitglieder des Oppositionspaares einen an die Wurzel angehängten formalen Marker zur Identifizierung ihrer Genus-/Deklinationsklasse tragen – wie im Beispiel aus LAT. Technisch gesehen, liegt dieselbe Markierung in DEU bei der „flexional formbildenden“ Konversion<sub>1</sub> durch Flexive wie in *Krank|er/-e* vor. Aufgrund dieser Ähnlichkeit gilt Shift nach seiner skalaren Position ebenfalls als flexional (zu seiner Abgrenzungsproblematik vgl. aber 3.2) und damit als höher rangiert auf der Skala als

<sup>2</sup> C.G. bildet in DEU eine marginale Klasse der Nomen in der belebten Domäne, darunter Familiennamen, wie *Israeli* und *Müller*. Genus-Transpositionen außerhalb der Sexus-Domäne wie *Kiwi* (‚Obst/Farbe‘) sind in DEU viel verbreiteter.

Common Gender (im Folgenden: C.G.) mit seiner featuralen Sexusmarkierung: *m* und *w* Referenz in *Israeli* oder *Müller* kann nur durch die beiden Genus-Features *M/F* differenziert werden. Nach seiner Korpulenz ist C.G. somit der unterste Level, belegt aber, dass Genus-Features Bedeutungen unterscheiden können, d. h. ein gewisses Desambiguierungspotenzial haben.

Nach [4]-[5] ähnelt Shift der Motion darin, dass er zwei nicht-formgleiche Lexeme relationiert. Der einzige gemeinsame Punkt in den fünf Typen ist [6]: Genuswechsel. Die Mitglieder der Oppositionspaare gehören – unabhängig von ihrer formalen Realisation – in unterschiedliche Genusklassen. Laut [7] können Sprachen mehrere formale Techniken einsetzen (vgl. neulateinische Sprachen) oder jeweils nur eine wie ARA den Shift. Germanische Sprachen haben sich hier auf unterschiedliche Typen spezialisiert. Nach Pimenova (2004) kam der Shift – in ihrer Terminologie „Derivation durch Flexionsklassenwechsel“ – zum Ausdruck der *m/w* Referenz in den urgermanischen Sprachen nur selten vor.<sup>3</sup> Im heutigen DEU fehlt er komplett.<sup>4</sup>

Shift-Nomen werden in Tab. 1 durch LAT *amicus* (*m*) vs. *amica* (*w*) belegt. Es geht um einen relationalen Begriff mit einem Oppositionspaar in der *m/w* Domäne im Zusammenspiel mit der Genus-/Deklinationsklasse: eine maskuline Form aus der II. Dekl. auf *-us* und eine feminine aus der I. Dekl. auf *-a*. (1) zeigt Shift-Beispiele aus anderen Sprachen; (2) erstellt das typologische Profil des prototypischen Shifts.<sup>5</sup>

(1) FRA *marchand/-e* ‚Kauf|mann/-frau‘; SPA *espos|o/-a* ‚Ehe|mann/-frau‘; ITA *alunn|o/-a* ‚Schüler/-in‘; RUS *suprug/-a* ‚Ehe|mann/-frau‘; ELL *aderf|os/-i* ‚Bruder/Schwester‘; ARA *zauđz/-a* ‚Ehe|mann/-frau‘

(2) Prototypischer Shift (in DEU nicht belegt)

- regelmäßiger Bedeutungswechsel im Oppositionspaar zwischen **m** und **w** (belebt/menschlich: Sexus-Domäne);
- regelmäßiger Formwechsel im Oppositionspaar durch **overtes** phonologisches Material (formale Korpulenz), das als „Themavokal“, d. h. Genus-/Deklinationsklassenmarker analysierbar ist;
- **Deklinationsklassenwechsel** im Oppositionspaar;

<sup>3</sup> Den Terminus „Shift“ habe ich zuerst in Scheibl (2008) für das hier diskutierte Phänomen benutzt. Luraghi (2014) benutzt ihn in derselben Bedeutung wie ich in dieser Arbeit. Allerdings weist sie ihm einen anderen morphologischen Status zu, vgl. die Erörterungen in 3.2.

<sup>4</sup> Wie Ronneberger-Sibold (2007) und Doleschal (2015) zeigen, wählte DEU die systematische Sexusmarkierung durch Motion (v. a. *-in*). ISL verwendet Shift (Sexusmarkierung durch Flexionstypen), vgl. auch das ähnliche Muster bei Konversionsnomen<sub>1</sub> in DEU. Schließlich reduzierten die anderen germanischen Sprachen wie SWE oder DAN ihr Genussystem auf zwei Genera oder gaben es fast komplett auf wie ENG, setzen folglich C.G. ein. Das Fehlen einer gewissen Technik kann nur spekulativ erklärt werden, vgl. Scheibl (2023), und auch dann wäre nur ein Glied auf der langen kausalen Kette enträtselt – z. B. mit Argumenten wie: DEU habe wegen fehlender Deklinationsklassenmarker, SWE/DAN/ENG wegen Reduktion des 3-Genera-Systems keinen Shift usw.

<sup>5</sup> (2) sowie die Definitionen in (7), (8) und (12) basieren auf Scheibl (2025a).

- **Genuswechsel** im Oppositionspaar (als Folge des Deklinationsklassenwechsels);
- Oppositionspaar mit zwei **Lexemen**.

### 3. Sexus- und Se\*xus-Semantik

#### 3.1 Ambiguitätspotenzial des Genus

In Tab. 1 ist zwar nur von Genuswechsel die Rede, aber es ist leicht nachzuvollziehen, wie dieser mit Genussemantik zusammenhängt. Es geht um Nomen mit **Sexus**-Semantik, d. h. m/w Referenz je nach Genus wie etwa auch bei den Monolithen *Koch* bzw. *Mutter*. Darüber hinaus haben sie aber – zumindest die maskulinen Formen in Tab. 1 ähnlich wie *Koch* in seiner generischen Verwendung (genM) – auch **Se\*xus**-Semantik, d. h. sie können männlich-weiblich-divers referieren (im Folgenden: mwd). Diese Art Genussemantik lässt sich aus dem Funktionalitätsprinzip des Genus wie in (3) ableiten:

(3) Prinzip der Funktionalität des Genus nach Scheibl (2010): Genus ermittelt funktional distinktive Nomenklassen.

Im Sinne der funktionalen Distinktivität in (3) kann man bei den bisher angeführten Daten von einer genusklassifikatorischen Nicht-Arbitrarität durch **semantische Genuszuweisung** (Assignment, im Folgenden: ASS) ausgehen. Genussemantik lässt sich in diesem Sinne durch kern- und crazy semantische ASS-Regeln erfassen, wobei kern-semantisches ASS als universal und statisch – crazy semantisches ASS, ein Terminus von Enger (2009), als sprachspezifisch und dynamisch, d. h. je nach Feinkörnigkeit der vertikalen/horizontalen Strukturierung des nominalen Wortschatzes als jederzeit erweiterbar gilt, vgl. auch Köpcke/Zubin (1984).<sup>6</sup>

Genus kann Bedeutungsfelder erzeugen und sie gleichzeitig featural differenzieren, vgl. z. B. die Einordnung von *Tesla* (als Nachname) in unterschiedliche Bedeutungsfelder mit semantischer Opposition wie m/w, m/Automarke, w/Motorradmarke oder Buchstabe / physische Einheit: *der/die/das Tesla*. Diese Art **Genusambiguität** betrachte ich als essenzielle Eigenschaft der Genussemantik. Das im Lexikoneintrag des Nomens verbuchte Genus-Feature repräsentiert das jeweilige semantische ASS, z. B. M:Mann, F:Motorrad oder N:Buchstabe bei *Tesla*. Indem ein Nomen durch ASS<sub>1</sub> dem Genus-Feature A und durch ASS<sub>2</sub> B zugewiesen wird, rüstet sich Genus mit einem Ambiguitäts- und Desambiguierungspotenzial auf.

Wenn Genus für ein beliebiges Nomen gleichzeitig mehrere ASS-Regeln lizenziert (Genusambiguität), sie aber automatisch auch featural identifiziert (Desambiguierung), ergeben sich Nomenklassen, deren Elemente sich paarweise nur in ihrem

<sup>6</sup> „Crazy semantisches ASS“ steht für semantische Genuszuweisungsregeln mit engem Skopus und sprachspezifischen Feature-Spezifikationen. Für Städtenamen gibt es z. B. ein crazy semantisches ASS in DEU (N), aber keins in SPA/FRA/ELL; für Automarken gibt es ein crazy semantisches ASS in DEU (M), SPA (M) und FRA (F), aber keins in ELL.

Genus-Feature unterscheiden. Genussemantik kann in diesem Fall als ein Potenzial des Genus zur Bildung von Oppositionspaaren verstanden werden, vgl. (4):

(4) Genussemantik als Ambiguitätspotenzial

Genussemantik ist die Fähigkeit der nominalen Klassifikationskategorie Genus,

- (i) für ein beliebiges Nomen N potenzielle semantische ASS-Regeln zu lizenzieren (Genusambiguität zu generieren) und
- (ii) die jeweilige ASS-Regel für N featural zu markieren (Desambiguierung zu ermöglichen oder gar Ambiguität zu beheben).

Die featurale Markierung durch ASS soll für eine bestimmte Genussemantik bei N stehen. Lässt Genus für N mehrfache featurale Markierungen zu, d. h. wird Genusambiguität nicht behoben, verantwortet es parallele Bedeutungen. Lizenziert es dagegen nur ein einziges semantisches ASS für N, so liegt eine völlig desambiguierte Genussemantik vor. Dies ist oft auch deshalb so, weil die featurale Desambiguierung gewöhnlich durch formale Markierungen an N vervollständigt wird, sodass die Oppositionspaare (etwa im Gegensatz zum formgleichen C.G. in Tab. 1) in der Regel formal unterschiedlich realisiert werden wie z. B. bei den Motionsnomen *Tänzer/Tänzerin*. Die folgenden vier Beispiele stehen für vier, vom Genus lizenzierte ASS-Regeln in DEU:

- (i) ASS<sub>Sexus</sub> (kernsemantisches ASS) für *Koch, Mutter* und *Tesla*: Nomen mit den Sexus-Features m bzw. w werden den Genus-Features M bzw. F zugewiesen.
- (ii) ASS<sub>Se\*<sup>x</sup>us</sub> (kernsemantisches ASS) als Default-generisches-ASS für *Koch*: Nomen mit dem Se\*<sup>x</sup>us-Feature mwd werden als Default dem Genus-Feature M zugewiesen.
- (iii) ASS<sub>Motorrad</sub> (crazy semantisches ASS) für *Tesla*: Namen von Motorrädern werden dem Genus-Feature F zugewiesen. *Tesla* wird hier als Motorrad interpretiert.
- (iv) ASS<sub>Buchstabe</sub> (crazy semantisches ASS) für *Tesla*: Namen von Buchstaben werden dem Genus-Feature N zugewiesen. *Tesla* wird hier als Buchstabe interpretiert.

Nach [5] in Tab. 1 werden die Mitglieder der Oppositionspaare bei zwei Typen (C.G. und Konversion<sub>2</sub>) formgleich kodiert. Der semantische Beitrag des Genus ist hier deutlich zu erkennen. Bei den anderen drei Typen (Motion, Shift und Konversion<sub>1</sub>) wird die aktuelle Genusklassenzugehörigkeit und damit die Sexusopposition der Nomen formal mitmarkiert – etwa durch Derivationsuffixe/Flexive oder Genusmarker, die sonst auch mit formalen ASS-Regeln assoziierbar sind (z. B. mit der, dass Nomina auf -a in LAT auch außerhalb der Shift-Nomen F sind). Aus diesem Grund ist es zunächst sinnvoll, zwischen **primärer** und **sekundärer Genussemantik** zu unterscheiden. Ich überblicke zuerst die Beispiele aus DEU in (5) und (6).

(5) Primäre Genussemantik

- (i) featural sexusmarkierte Monolithe (*Koch* oder *Mutter*), semantisches ASS: Sexus;
- (ii) Hybride (*Mädchen*) mit anaphorischer Kongruenz auf semantischer Basis (w), semantisches ASS: Sexus;
- (iii) C.G. (*Israeli*) mit featuraler Sexusmarkierung und Konversionsnomen<sub>2</sub> (*dem/der Kranken*) wie in Tab. 1 mit identischer flexionaler Markierung, d. h. dem

- Genus-Feature als ausschließlichem Marker der Sexusdifferenzierung, semantisches ASS: Sexus;
- (iv) formal unmarkierte generische Nomen wie genM und genF wie *Koch*, *Lehrer* und *Lehrerin*, semantisches ASS: Se\*xus;
  - (v) Nomen mit crazy Genussemantik wie *Tesla*, semantisches ASS: Motorrad bzw. semantisches ASS: Buchstabe.
- (6) Sekundäre Genussemantik
- (i) Motionsnomen in der Sexus-Domäne wie *Tänzer/Tänzerin* via Derivation, vgl. Tab. 1, semantisches ASS: Sexus;
  - (ii) Konversionsnomen<sub>1</sub> (*Krank|er/-e*) wie in Tab 1 mit nicht identischer flexionaler Markierung, d. h. Sexusdifferenzierung des Genus durch Vermittlung der Flexion (Ähnliches beim prototypischen Shift in LAT *amicus/amica*), semantisches ASS: Sexus;
  - (iii) Genderformen der neuen Generation in der Se\*xus-Domäne wie *Lehrer\*in*, *Lehry*, *Lehrx* oder *Lehrer\**, semantisches ASS: Se\*xus.

In Scheibl (2025b) werden diese (potenziellen/peripheren) Genderformen aufgrund der Definition des Genus nach Kongruenzklassen (hier aufgrund des bestimmten Artikels) als neue Genera klassifiziert und terminologisch unterschieden: *der\*die Lehrer\*in* (Genus Diversum), *das Lehry* (Genus genN), *dix Lehrx* (Genus X) und *dier Lehrer\** (Genus Common Gender).<sup>7</sup> Es sind vier Alternativen für ein potenzielles neues Genus in DEU, je nachdem ob bzw. welcher Typ in Zukunft standardisiert wird. Allen vier Typen ist die explizit inklusiv homogene Geschlechtsreferenz gemeinsam, aber sie unterscheiden sich in ihrer Frequenz. Während das Diversum (*Lehrer\*in* oder die Variante *Lehrer:in*) relativ verbreitet ist, handelt es sich bei den anderen drei um eine randständige und markierte Verwendungsweise. Doch auch ihnen kommt derselbe morphologische Status zu.

Tab. 1 hat eine klare funktionale/formale Struktur: Sie enthält Oppositionspaare in der Sexus-Domäne mit entsprechendem Genuswechsel, die nach ihrer Korpulenz klassifiziert werden. Die Daten aus DEU in (5) und (6) werden nach primärer und sekundärer Genussemantik sortiert. Dabei werden zwar die Beispiele aus Tab. 1 übernommen, eine einheitliche funktionale/formale Behandlung aller Typen der Daten in DEU ist jedoch vorerst nicht möglich. Der Grund dafür ist eine

- (i) kategoriale Lücke: Einerseits wurden weitere, funktionsgleiche Typen wie genM, genF und Genderformen der neuen Generation eingeführt, andererseits gibt es keinen prototypischen Shift in DEU;

<sup>7</sup> Zur detaillierteren Beschreibung dieser Sprachformen verweise ich auf Kotthoff (2017) (Genus Diversum), Kronschräger (2020) (Genus genN), Hornscheidt (2012) (Genus X) und <https://www.annaheger.de/pronomen40/>, <https://maedchenmannschaft.net/pronomen-ohne-geschlecht/>, Zugriff am 30.5.2025 (Genus Common Gender). „Common Gender“ steht hier für eine Genusklasse, unter „C.G.“ verstehe ich eine Formklasse der Nomen (obwohl Erstere nach Letzterer benannt wurde).



- (ii) featurale Lücke: Genderformen der neuen Generation sowie genM in Tab. 1 machen die Integration von  $ASS_{Se^*xus}$  notwendig. Die  $Se^*xus$ -Domäne hat dieselbe genussemantische Relevanz wie m/w.

Mein Ziel ist daher eine komplette Neustrukturierung der Daten in Tab. 1 bzw. (5)-(6) aufgrund ihrer Genussemantik und die Definierung einer neuen formalen Kategorie („erweiterter Shift“), die ihnen trotz markierungstechnischer Differenzen einen einheitlichen formalen Rahmen definieren kann.

### 3.2 Shift revidiert

In Bezug auf Shift-Nomen sind zwei Probleme zu lösen: 1. Abgrenzung des Shifts von der Derivation und 2. das Fehlen des prototypischen Shifts in DEU.

**1. Abgrenzung des Shifts von der Derivation:** Der morphologische Status des prototypischen Shifts (derivational, flexional oder dazwischen) ist nicht eindeutig. Seine Ableitungstechnik (Herleitung von zwei Lexemen, vgl. [4] in Tab. 1) erinnert an Derivation. Scheibl (2023) räumt ihm eine mittlere Stelle zwischen Derivation und Flexion ein (vgl. auch die Angabe zu seiner skalaren Position in [2] in Tab. 1). Doleschal (2015) betrachtet ihn als flexional; der prototypische Shift in (2) wird ferner durch einen Deklinationsklassenwechsel definiert, was ebenfalls eher für Flexion spricht.

In ihrem sprachgenetisch-typologisch angelegten Beitrag behandelt Luraghi (2014) Genus-Shift (hier: „Shift“) und Genus-Motion (hier: „Motion“) in einem einheitlichen Rahmen. Shift als Derivation zu betrachten, liegt für sie folglich auf der Hand, zumal sie sich auf drei prototypische Eigenschaften der Derivation (Bildung neuer Lexeme, grammatische Optionalität und semantische Motivation) konzentriert. Shift alternativ mit der Flexion zu relationieren, ist demnach verständlicherweise nicht in ihrem Sinn. Nichtsdestotrotz stellt der Deklinationsklassenwechsel auch für sie nicht-prototypische Derivation dar, folglich spricht sie – in Anlehnung an Pimenova (2004) – von „Wortbildung durch Einordnung des Wortes in ein neues Paradigma“ (sprich: Flexionsparadigma).

Wie Haspelmath (2024) zeigt, scheitert jeder Versuch, Derivation und Flexion exakt abzugrenzen, daran, dass sämtliche altbewährten Kriterien zur Differenzierung der beiden (darunter auch die drei oben erwähnten prototypischen Eigenschaften der Derivation bei Luraghi) widerlegbar sind, sodass nicht einmal nicht-prototypische Derivation von nicht-prototypischer Flexion klar zu unterscheiden ist. Während Lurahi Shift nicht-prototypische Derivation nennt, um ihn mit der Motion (eindeutige Derivation) zu relationieren, sehe ich in erster Linie eine funktional-formale Ähnlichkeit zwischen Shift und Konversion und schließe eine Kategorisierung der Shift-Nomen als nicht-prototypische Flexion (statt nicht-prototypischer Derivation) nicht aus. Eine zufriedenstellende Lösung dieses Problems bleibt hier aus.

Stattdessen möchte ich in dieser Arbeit eine Unterscheidung vorschlagen, die die Problematik Derivation vs. Flexion umgeht und auch von morphologischen Differenzen zwischen Lexem und Flexionsform absieht. In Bezug auf den formalen Apparat



der Nomen mit sekundärer Genussemantik unterscheide ich daher **Sexusmarker** und **Genusmarker**, die ich in (7) und (8) charakterisiere. Es geht hierbei weiterhin nur um eine formale Differenzierung bei Nomen mit sekundärer Genussemantik, die deren semantisches ASS nicht beeinflusst.

(7) Ein Sexusmarker

- ist eine korpulente (d. h. nicht als null realisierbare), segmentierbare morphologische Einheit,
- aktiviert durch seine kompositionale Semantik ein Sexus-Feature, ist daher auch innerhalb der relevanten Domäne nur für gewisse Nomenklassen definiert (so ist er für Epizöna<sup>8</sup> mit keinem oder C.G. mit mehr als einem Sexus-Feature nicht definiert),
- wird als funktionale Kategorie in DEU typischerweise durch Derivationssuffixe wie *-er/-in* usw. (in der Sexus-Domäne<sup>9</sup>) oder Kompositionsletztglieder (*-männchen/-weibchen*) realisiert (im Gegensatz zu *-chen/-ling* usw., die reine Genusmarker sind), und
- fungiert gleichzeitig als Genusmarker, da er mit dem jeweiligen semantischen ASS konvergierend die Genusklasse stets mitmarkiert.

(8) Ein Genusmarker

- ist typischerweise eine weniger korpulente, oft nicht segmentierbare Einheit,
- wird als rein formale Kategorie durch Themavokale, Flexive bzw. kovert (null) oder gar nicht morphologisch (z. B. durch Silbenstruktur) realisiert, und
- dient zur formalen Markierung einer speziellen Klassenzugehörigkeit, ist daher theoretisch für alle Nomen der jeweiligen Genusklasse definiert (außerhalb der relevanten Domäne also auch als formales ASS klassifizierbar).<sup>10</sup>

Nach (7) ist jeder Sexusmarker gleichzeitig ein Genusmarker, aber nicht jeder Genusmarker ist ein Sexusmarker, d. h. die formale Markierung einer Genusklasse kann auf

<sup>8</sup> „Epizöna“ sind nominale Lexeme aus der belebten Domäne, die nicht einmal featural für Sexus markiert sind (Sexus ist bei ihnen für keinen der Werte m/w spezifiziert), sodass sie ohne formale Differenzierung sowohl m als auch w Referenz haben wie Mensch, Gast, Person oder Mitglied in DEU.

<sup>9</sup> Die *-er* und *-in* in der Se\*xus-Domäne (genM bzw. genF) werde ich dagegen als Genusmarker analysieren.

<sup>10</sup> Zwischen Sexus-Feature und Sexusmarker (und daher Genusmarkierung) besteht eine unmittelbare Beziehung (Lehrerin kann nicht M sein bzw. kein Nomen mit m Referenz kann das Suffix *-in* tragen) – zwischen Sexus-Feature und Genusmarker nur eine mittelbare: Auch wenn LAT *amicus* mit m Referenz auf *-a* enden würde (und damit einer Flexionsklasse zugeordnet wäre, die typischerweise Feminina unterbringt: LAT I. Deklination), bliebe es M ähnlich den anderen *-a*-Maskulina der I. Deklination wie *poëta* ‚Dichter‘ in LAT, da sein semantisches ASS (ganz wie das von Lehrerin) mit dem Sexus-Feature des Nomens operiert. Während Sexusmarker also mit ihrem jeweiligen Sexus-Feature per definitionem kompatibel sind, muss man bei Genusmarkern mit Inkompatibilitäten rechnen, was besonders bei Hybriden wie Mädchen ersichtlich wird.

zweierlei Weise erfolgen: entweder durch Sexusmarker oder durch reine Genusmarker.<sup>11</sup> Shift soll in meiner Analyse einer Formklasse der Nomen mit **reinen Genusmarkern** entsprechen – unabhängig davon, ob jeweils Derivation/Flexion oder Lexeme/Flexionsformen vorliegen.

**2. Fehlen des prototypischen Shifts in DEU:** Der prototypische Shift ist nach Tab. 1 in DEU nicht belegt. Ich argumentiere aber dafür, dass er als formale Kategorie durch Erweiterung auf die Se\*xus-Domäne mit Genderformen der neuen Generation, d. h. Nomen aus den neuen Genera Diversum, genN, X und Common Gender, gefüllt werden kann. Die Erweiterung auf mwd wird in DEU dadurch lizenziert, dass Genderformen der neuen Generation

- (i) dem prototypischen Shift ähnliche Genusmarker tragen (-\*in, -y, -x und -\*),
- (ii) als Nomen in Sexus/Se\*xus-Opposition dem gleichen Genuswechsel unterworfen sind wie prototypische Shift-Nomen, Konversionsnomen und C.G. in der Opposition m/w, und
- (iii) gleiches ASS<sub>Se\*xus</sub>, d. h. gleiche Genussemantik wie Motionsnomen, genM bzw. genF auf der einen und der prototypische Shift, Konversion bzw. C.G. auf der anderen Seite haben.

## 4. Der erweiterte Shift

### 4.1 Schwächung der Prototypischer-Shift-Parameter

In diesem Punkt soll unter dem Terminus „erweiterter Shift“ eine neue formale Kategorie definiert werden, die (i) Genderformen der neuen Generation in DEU als Shift-Nomen klassifiziert und (ii) gleichzeitig andere, hier diskutierte Typen der Nomen mit Sexus-Semantik integriert. Dazu muss zuerst eine systematische Schwächung der fünf Parameter des prototypischen Shifts in (2) erfolgen wie in (9) mit Angaben zur Lizenzierung des jeweiligen Schrittes:

#### (9) Schwächung der Prototypischer-Shift-Parameter

- Der regelmäßige Bedeutungswechsel ist unabdingbar, aber er ist nicht nur zwischen m und w, sondern auch zwischen **Sexus** und **Se\*xus** zugelassen. Lizenz: auch nicht-sexussemantische sowie pragmatische oder formale Shift-Funktionen in anderen Sprachen.
- Der regelmäßige Formwechsel kann nicht nur durch overtes, sondern auch **kovertes** phonologisches Material erfolgen, folglich wird zwischen „overter

<sup>11</sup> Dass auch jeder Genusmarker als Sexusmarker gilt, ist nur in dem Fall möglich, wenn sich die fragliche Genusklasse durch ein einziges semantisches ASS definieren und durch einen einzigen formalen Marker charakterisieren lässt, den sonst kein Nomen aus einer anderen Genusklasse trägt. Diese (auf den ersten Blick unrealistische) Konstellation ist nicht bloß eine theoretische Option: Die neuen Genera in DEU in der Se\*xus-Domäne sind gerade so beschaffen, vgl. 4.2.

Shift“ (neue Genera, Konversion<sub>1</sub>) und „koverter Shift“ (C.G. und Konversion<sub>2</sub>) unterschieden. Lizenz: koverter Shift wie in LAT z. B. bei Shift-Nomen der III. Dekl.

- Shift kann auch **ohne Deklinationsklassenwechsel** realisiert werden. Lizenz: Shift-Sprachen FRA, SPA oder ARA ohne Deklinationsklassen.
- Genusklassenwechsel ist unabdingbar. Dieser Parameter kann nicht geschwächt werden.
- Shift kann nicht nur durch Lexeme, sondern auch **Flexionsformen** realisiert werden. Lizenz: Die mit dem Shift strukturgleichen Konversionsnomen in DEU sind Flexionsformen.

Man sieht, dass der regelmäßige Bedeutungswechsel und der Genuswechsel nicht geschwächt werden können. Die beiden Parameter werden als Grundlage für die Definition des erweiterten Shifts in 4.2 dienen. Diese Neustrukturierung der Daten nach (9) soll ermöglichen, nicht nur die kategoriale Lücke des prototypischen Shifts in DEU zu füllen, sondern den Shift-Begriff auch auf Konversion<sub>1</sub>, C.G. bzw. Konversion<sub>2</sub> zu erweitern.

#### 4.2 Definition des erweiterten Shifts in DEU

Die Definition des erweiterten Shifts vereinigt in DEU neue Genera in der Se\*xus-Domäne (Genus-Shift) mit Konversion<sub>1</sub>, C.G. und Konversion<sub>2</sub> in der Sexus-Domäne. Sie enthält die zwei nicht zu schwächenden Parameter in (9) und expliziert Genusambiguität durch die Aufhebung des Unterschiedes zwischen Lexem/Flexionsform und overt/koverter. Die einheitliche Genussemantik für Shift muss dabei jeweils durch ein semantisches ASS gesichert werden, das sonst allen anderen Nomen mit Sexus-/Se\*xus-Semantik zugrunde liegt: ASS<sub>Sexus</sub>/ASS<sub>Se\*xus</sub>.

- (i) ASS<sub>Sexus</sub>: Das Sexus-Feature des Nomens bestimmt sein Genus. Die Lizenzierung dieses ASS durch Genus ermittelt maskuline bzw. feminine Nomen in DEU – auch außerhalb des Shifts – wie bei Monolithen, Motions-, Konversionsnomen oder C.G., vgl. die in 3.1 eingeführte ASS-Regel in (10):
- (10) ASS<sub>Sexus</sub>: Nomen mit den Sexus-Features m bzw. w werden den Genus-Features M bzw. F zugewiesen.
- (ii) ASS<sub>Se\*xus</sub>: Über ihre Sexus-Semantik hinaus kann genM/genF (darunter Monolithen, Motions-, Konversionsnomen und C.G.) auch generische Deutung zugeschrieben werden. Andererseits können neue Genera nur generisch referieren, daher ist es nötig, ein auf dem Se\*xus-Feature mwd basierendes, einheitliches semantisches ASS für alle Typen anzunehmen. Im Gegensatz zu ASS<sub>Sexus</sub> kann hier jedoch das Se\*xus-Feature mwd das Genus des Nomens nicht bestimmen, woraus folgend ein generisches Nomen in mehrere Genusklassen gehören kann: M (genM), F (genF), N (genN) oder Diversum, X und Common Gender (im Folgenden: G\* für diese Genus-Vielfalt). So muss ASS<sub>Se\*xus</sub> notgedrungen auch ein

formales Kriterium heranziehen – in meiner Analyse den reinen Genusmarker des Nomens, vgl. die ASS-Regel in (11):

(11)  $ASS_{Se^*xus}$ : Nomen mit dem  $Se^*xus$ -Feature mwd werden aufgrund ihres reinen Genusmarkers einem Genus-Feature in  $G^*$  zugewiesen.<sup>12</sup>

Die Lizenzierung dieses ASS durch Genus ermittelt die jeweils ihren reinen Genusmarkern entsprechenden Genusklassen der Nomen in DEU – auch außerhalb des Shifts – wie bei *Lehrer/Lehrerin/Lehry/Lehrer\*in/Lehrx/Lehrer\*/Lehrender/Lehrenden*. Das Vorhandensein eines reinen Genusmarkers ist somit ein definitorisches Kriterium für den erweiterten Shift, vgl. (12):

(12) Erweiterter Shift (Definition)

Ein Nomen wird in DEU als Shift-Nomen bezeichnet, wenn es

- (i) einen mit seinem  $Sexus$ -/ $Se^*xus$ -Feature m/w/mwd kompatiblen reinen (ggf. koverten) Genusmarker (vgl. Feature-Spezifikation #1) und
- (ii) eine Oppositionsform mit entgegengesetzter Feature-Spezifikation (vgl. Feature-Spezifikation #2) hat.

Feature-Spezifikationen des Shifts:

#1: m (M) und #2: w (F) für die  $Sexus$ -Domäne bzw.

#1: mwd ( $G^*$ ) und #2: m (M) und w (F) für die  $Se^*xus$ -Domäne.

Zum erweiterten Shift gehören somit folgende Klassen der Nomen in DEU:

- (i) Konversionsnomen und C.G. mit  $Sexus$ -Semantik: Konversion<sub>1</sub> stellt overt, C.G. und Konversion<sub>2</sub> koverten Shift dar. **Genus-** und **Bedeutungswechsel** folgen dabei aus den angegebenen Feature-Spezifikationen. Allen Shift-Nomen ist gemeinsam, dass sie reine Genusmarker haben. Derivationssuffixe in der Rolle eines  $Sexus$ markers wie *-er* oder *-in* in DEU schließt (12) somit aus. Der reine Genusmarker kann mit dem  $Sexus$ -Feature nur den Feature-Spezifikationen m (M) vs. w (F) entsprechend kompatibel sein. Eine kovertete Genusmarkierung ist mit beiden  $Sexus$ -Features kompatibel, aber Epizöna (kein  $Sexus$ -Feature wie bei *Mensch*) und Hybride (Inkompatibilität des Genusmarkers mit dem  $Sexus$ -Feature wie bei *Mädchen* w/N, *Tunte* m/F usw.) werden nicht als Shift bezeichnet.
- (ii) Gender-Shift-Nomen mit  $Se^*xus$ -Semantik: Neue Genera stellen overt, Shift dar und werden Gender-Shift genannt. Bei ihnen wäre die Klausel „reine“ Genusmarkierung eigentlich nicht nötig, denn ihre Genusmarker können nicht von  $Se^*xus$ markern unterschieden werden. Sie sind 100%ig semantisch definierte Genusklassen mit identisch markierten Elementen, daher stehen die Genusmarker ihrer Nomen immer für dieselbe Semantik, wie das bei  $Sexus$ markern gewohnt ist.  $ASS_{Se^*xus}$  beruft sich hier – wie auch bei anderen Nomen mit  $Se^*xus$ -Semantik

<sup>12</sup> Kann  $ASS_{Se^*xus}$  auf keinen reinen Genusmarker zugreifen (etwa bei Monolithen wie Koch), tritt das in 3.1 eingeführte Default-generisches-ASS in Kraft: Nomen mit dem  $Se^*xus$ -Feature mwd werden als Default dem Genus-Feature M zugewiesen.

– trotzdem auf reine Genusmarker, da das  $\text{Se}^*\text{xus}$ -Feature mwd wegen der Genus-Vielfalt  $\text{G}^*$  sonst nicht zur Genusbestimmung fähig wäre.<sup>13</sup>

$\text{ASS}_{\text{Se}^*\text{xus}}$  muss Zugang zum reinen Genusmarker am Nomen haben. Bei Gender-Shift sind dementsprechend  $-*in$ ,  $-y$ ,  $-x$  und  $-*$  die „gesuchten“ Themavokale der neuen Genera. Sie grenzen eine eigene Genusklasse mit identischer Semantik bei gleichzeitig identischem Forminventar aller Elemente und nur dieser in der Genusklasse ab. Genuswechsel kann hier nicht kovert erfolgen. Das erklärt, warum eine mögliche neue Genderform kein C.G. (etwa  $*\text{das Koch}$  als Shift von  $\text{der Koch/die Köchin}$ ) sein kann.

Mit dem  $\text{Se}^*\text{xus}$ -Feature mwd ist zwar jeder overte Genusmarker von  $\text{G}^*$  kompatibel ( $-er/-in$ ,  $-*in$ ,  $-y$ ,  $-x$  und  $-*$ ), die Definition in (12) lässt aber nur Oppositionspaare in (13) als Shift zu – die Beispiele in (14) werden aus dem Shift-Begriff ausgeschlossen: (13) *Lehry* (mwd)/*Lehrer* (m) und *Lehrerin* (w), *Lehrer\*in* (mwd)/*Lehrer* (m) und *Lehrerin* (w); (14) *Lehrer* (mwd)/*Lehrer* (m) und *Lehrerin* (w), *Lehrerin* (mwd)/*Lehrer* (m) und *Lehrerin* (w).

Dass genM/genF (darunter Monolithe, Motions-, Konversionsnomen und C.G.) trotz identischer  $\text{Se}^*\text{xus}$ -Semantik (12) nicht gerecht werden, zeigt, dass der **Genuswechsel** unabdingbar ist, wenn mwd Referenz durch Shift ausgedrückt werden soll. Nur die Markierungstechnik in Diversum, genN, X und Common Gender sorgt gleichzeitig für einen Genuswechsel und einen, den Feature-Spezifikationen entsprechenden **Bedeutungswechsel**.

## 5. Ergebnisse der Analyse

1. Shift in DEU: Die Herleitung alternativer Genderformen (mit den Genusklassen Diversum, genN, X und Common Gender) wird gewöhnlich als Derivation,  $-*in$ ,  $-y$ ,

<sup>13</sup> Anders formuliert: Nach meiner Analyse gibt es keinen  $\text{Se}^*\text{xus}$ marker in DEU. Aus diesem Grund muss z. B. auch  $-in$  in genF als reiner Genusmarker analysiert werden (sonst träte das Default-generisches-ASS in Kraft und genF *Lehrerin* wäre M, oder es hätte keine generische Deutung, weil  $-in$  als Sexusmarker nur w Referenz aktivieren könnte). Dies lässt auch die Kritik an genM wie *Lehrer* in der Diskussion um die gendergerechte Sprache in einem anderen Licht erscheinen: Nach genderlinguistischer Argumentation ist  $-er$  ein männlich assoziiertes Suffix, folglich ein Sexusmarker, der mwd Referenz absolut nicht oder zumindest nicht gendergerecht ausdrücken kann, und deshalb z. B. durch genF auf  $-in$  ersetzt werden soll. In meiner Analyse sind  $-er$  und  $-in$  aber beide Genusmarker, wenn es um mwd Referenz geht. Der Wunsch nach gendergerechter Formulierung sieht nach meinem Drehbuch somit nicht den Ersatz von Sexusmarkern, sondern den einer kompletten Genusklasse vor. Die Etablierung neuer Genera in DEU scheint diese Annahme zu unterstützen. Hier und an anderen Stellen meiner Arbeit vertrete ich damit implizit die Ansicht, dass die generische Deutung eines Nomens nicht durch eine Feature-Ambiguität von m (zwischen m und mwd) nach der klassischen Theorie von Jakobson (1939), sondern durch eine Genus-Ambiguität entsteht.

-x und -\* folglich als Derivationssuffixe, d. h. Se\*xusmarker aufgefasst. Ich präsentierte hier eine alternative Analyse, die zu folgenden Ergebnissen führt:

- (i) Die Lücke des in DEU fehlenden prototypischen Shifts in der Sexus-Domäne wird mit Gender-Shift aus der Se\*xus-Domäne gefüllt. Seine Integrierbarkeit ist seiner Form und Genussemantik zu verdanken.
- (ii) Durch den Gender-Shift lässt sich der Shift-Begriff in DEU generalisierend auch auf andere Nomenklassen anwenden: erweiterter Shift. Er bildet aufgrund reiner Genusmarker (in Abgrenzung von Sexus- und Deklinationsklassenmarkern) eine einheitliche Formklasse und erfasst somit Genderformen der neuen Generation (Gender-Shift) sowie die in den europäischen Sprachen bekannten und auch in DEU belegten Konversionsnomen bzw. C.G.
- (iii) Die einheitliche Genussemantik des erweiterten Shifts basiert auf einem semantischen ASS, dessen Input entweder ausschließlich das Sexus-Feature des Nomens ( $ASS_{\text{Sexus}}$ ) oder das Se\*xus-Feature in Verbindung mit seinem reinen Genusmarker ( $ASS_{\text{Se}^*xus}$ ) ist. Das ist in allen Nomen mit Sexus-/Se\*xus-Semantik gemeinsam, als Shift werden jedoch nur diejenigen bezeichnet, bei denen auch ein Genuswechsel vorliegt: Shift ist eine Formklasse der Nomen in DEU, die Genussemantik durch reine Genusmarkierung ausdrückt, vgl. das Gesamtbild in Tab. 2 im Kontrast zu Tab. 1.

Erweiterter Shift in DEU				
Typ	Gender-Shift	Konversion <sub>1</sub>	C.G.	Konversion <sub>2</sub>
[1] Beispiele	<i>Lehrer*in &amp; Co.</i>	<i>Krank er/-e</i>	<i>der/die Israeli</i>	<i>dem/der Krank en</i>
[2] Genuswechsel	M und F/Diversum, genN, X, Common Gender	M/F	M/F	M/F
[3] Genusmarkierung	overt	overt	kovert	kovert
[4] Bedeutungswechsel	m und w/mwd (generisch)	m/w	m/w	m/w
[5] Genussemantik/ ASS	$ASS_{\text{Se}^*xus}$	$ASS_{\text{Sexus}}$	$ASS_{\text{Sexus}}$	$ASS_{\text{Sexus}}$

Tab. 2. Erweiterter Shift als nominale Formklasse mit einheitlicher Genussemantik in DEU

Was das Ambiguitätspotenzial des Genus betrifft, zeichnen sich drei Strategien ab:

- (a) genM (bei genF in ähnlicher Weise): Genus lizenziert ein  $ASS_{\text{Se}^*xus}$ , das Nomen mit mwd Referenz demselben Genus zuordnet wie  $ASS_{\text{Sexus}}$ . Am  $ASS_{\text{Sexus}}$ / $ASS_{\text{Se}^*xus}$  ist nur M beteiligt, daher kleines Ambiguitätspotenzial des Genus.
- (b) Konversionsnomen und C.G.: Genus lizenziert ein  $ASS_{\text{Se}^*xus}$ , das Nomen mit mwd Referenz dem Genus M zuordnet. Am  $ASS_{\text{Sexus}}$ / $ASS_{\text{Se}^*xus}$  sind M und F beteiligt, daher größeres Ambiguitätspotenzial des Genus.
- (c) Gender-Shift: Genus lizenziert ein  $ASS_{\text{Se}^*xus}$ , das Nomen mit mwd Referenz dem Genus N/Diversum/X/Common Gender zuordnet. Am  $ASS_{\text{Sexus}}$ / $ASS_{\text{Se}^*xus}$  sind M, F und neue Genera beteiligt, daher größtes Ambiguitätspotenzial des Genus.

2. Produktivität der Genussemantik: In der Neustrukturierung der Daten in Tab. 2 zeigt sich eine Asymmetrie zwischen Sexus und Se\*xus in [3] und [5]: Erstere erlaubt overte/kovertes Genusmarkierung, Letztere nur overte. Dass es in DEU keinen koverten Gender-Shift wie \**das Koch* gibt, kann dadurch erklärt werden, dass die kovertes Genusmarkierung nur das Default-generisches-ASS mit der Genusklasse M bedienen könnte, womit ein Genuswechsel ausgeschlossen wäre. Andersherum betrachtet kann overte Markierung zwecks eindeutiger mwd Referenz (ein zentrales Anliegen des Genders) den Weg für neue Genusklassen frei machen. So lässt sich sogar für eine auf Systemebene expandierte, produktive Genussemantik in DEU argumentieren.

### Literaturverzeichnis

- CORBETT, Greville G. und Sebastian FEDDEN. „Canonical Gender“. *Journal of Linguistics* 52.3 (2016): 495–531. <https://hal.science/hal-03622822/document>. 30.5.2025.
- DOLESCHAL, Ursula. „Gender marking“. *Word-formation: An International Handbook of the Languages of Europe*. Volume 2. (= HSK 40.2). Hrsg. Peter O. Müller, Ingeborg Ohnheiser, Susan Olsen und Franz Rainer. Berlin, Boston: de Gruyter, 2015, 1159–1170. Print.
- ENGER, Hans-Olav. „The Role of Core and Non-Core Semantic Rules in Gender Assignment“. *Lingua* 119.9 (2009): 1281–1299. [https://www.academia.edu/16822257/The\\_role\\_of\\_core\\_and\\_non\\_core\\_semantic\\_rules\\_in\\_gender\\_assignment](https://www.academia.edu/16822257/The_role_of_core_and_non_core_semantic_rules_in_gender_assignment). 30.5.2025.
- HASPELMATH, Martin. „Inflection and derivation as traditional comparative concepts“. *Linguistics* 62 (1) (2024): 43–77. <https://doi.org/10.1515/ling-2022-0086>. 30.5.2025.
- HORNSCHIEDT, Lann. *feministische w\_orte: ein lern-, denk- und handlungsbuch zu sprache und diskriminierung, gender studies und feministischer linguistik*. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel, 2012. Print.
- JAKOBSON, Roman (1939): „Signe zéro“. *Selected Writings II*. Hrsg. Roman Jakobson. The Hague, Paris: Mouton, 1971, 211–219. Print.
- KÖPCKE, Klaus-Michael und David A. ZUBIN. „Sechs Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen. Ein Beitrag zur natürlichen Klassifikation“. *Linguistische Berichte* 93 (1984): 26–50. Print.
- KOTTHOFF, Helga. „Von SyrX, Sternchen, großem I und bedeutungsschweren Strichen. Über geschlechtergerechte Personenbezeichnungen in Texten und die Kreation eines schrägen Registers“. *Sprache und Geschlecht*. Hrsg. Constanze Spieß und Martin Reisigl. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr, 2017, 91–116. Print.
- KRONSCHLÄGER, Thomas. „Entgendern nach Phettberg im Überblick“, 2020. [https://www.researchgate.net/publication/343974830\\_Entgendern\\_nach\\_Phettberg\\_im\\_Uberblick](https://www.researchgate.net/publication/343974830_Entgendern_nach_Phettberg_im_Uberblick). 30.5.2025.
- LURAGHI, Silvia. „Gender and Word Formation: The PIE Gender System in Cross-Linguistic Perspective“. *Kollektivum und Femininum: Flexion oder Wortbildung? Zum Andenken an Johannes Schmidt*. Hrsg. Sergio Neri und Roland Schuhmann. Leiden: Brill, 2014, 199–231. Print.
- NÜBLING, Damaris. *Genus und Geschlecht. Zum Zusammenhang von grammatischer, biologischer und sozialer Kategorisierung*. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, 2020. <https://www.germanistik.uni-mainz.de/files/2021/04/Nuebling-2020-Genus-und-Geschlecht.pdf>. 30.5.2025.



- PIMENOVA, Natalia. „Nominale Stammbildungssuffixe als Derivationsmittel im (Gemein)germanischen“. *Indo-European Word Formation*. Hrsg. Birgit Anette Olsen und James Clackson. Copenhagen: Museum Tusculanum, 2004, 248–268. Print.
- RONNEBERGER-SIBOLD, Elke. „Typologically motivated over- vs. underspecification of gender in Germanic languages“. *Sprachtypologie und Universalienforschung* (STUF) 60 (1) (2007): 205–218. Print.
- SCHEIBL, György. „Genusparameter in der Diskussion“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 36.1 (2008): 48–73. Print.
- SCHEIBL, György. „Gemerus. Eine kategorien-komparative Studie des deutschen Genus- und Numerussystems“. *Deutsche Sprache* 3/2010 (2010): 234–256. Print.
- SCHEIBL, György. „Sexusmarkierung im Deutschen. Eine typologische Analyse“. *Jahrbuch der ungarischen Germanistik 2022* (2023): 33–52. <http://jug.hu/aktuelle-ausgabe-2022>. 30.5.2025.
- SCHEIBL, György. „Shift-Nomen im Deutschen – zur genusmorphologischen Integrierbarkeit der Genderformen im Deutschen“. *Grundzüge deutscher Sprache und Sprachverwendung in Wort, Satz und Text. Festschrift zu Ehren des 90. Geburtstages von Prof. Dr. Wolfgang Motsch*. Hrsg. Silvana Simoska. Skopje: Hll.-Kyrill-und-Method-Universität zu Skopje – Philologische Fakultät „Blaze Koneski“, 2025a, im Druck. Print.
- SCHEIBL, György. „Akte G3: Gen\_us. Genderung im Deutschen aus genustypologischer Perspektive“. *Akten Genus. Studien über das Genussystem des Deutschen im typologischen Vergleich*. Hrsg. György Scheibl. Szeged: JGYF Verlag – Universität Szeged, 2025b: 79–142. Print.

### ZITIERNACHWEIS:

- SCHEIBL, György. „Genuswechsel – Bedeutungswechsel: Zur Genussemantik der Shift-Nomen im Deutschen“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 28, 2025 (II): 125–140. DOI: 10.23817/lingtreff.28-7.